

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönnsahl, Reinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell & Co. Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 59

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,60, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92

Halver

Mittwoch, den 11. März

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 16 Hg., Reklamzeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird häufig bei zweifacher Belästigung der Gebühren. — Beilagen: "Wort und Bild", "Seifenblasen", "Landwirtschaftlicher Ratgeber"

1914

Kronprinzen-Beleidigung.

Zu den bereits verhandelten und noch bevorstehenden Prozessen wegen Beleidigung des Deutschen Kronprinzen wird uns aus Berliner politischen Kreisen geschrieben: Unser Kronprinz „ist gar nicht so“. Als vor zwei Monaten ein großer Teil der Presse sich stark mit ihm beschäftigte, bemühte er nicht die Staatsanwaltschaft, sondern telephonierte an ein unzweifelhaft demokratisches Berliner Mittagsblatt, es möchte ihm doch mal jemand schicken. Er werde dem Herrn mal selbst erklären, „wie es und warum“. Das geschah denn auch ganz zwanglos. Das Mittagsblatt konnte stolz mit einem Kronprinzen-Interview aufwarten und — schämte sich ein bißchen. Es fühlte feurige Kohlen auf dem Haupte. Und so bald wird an dieser Stelle kein wegwerfender Artikel mehr stehen.

Auch jetzt soll der Kronprinz sich sehr dagegen gewehrt haben, daß aus einigen beleidigenden Artikeln gegen ihn, über die vor Gericht verhandelt wird, eine Haupt- und Staatsaktion gemacht werde. In seiner frischen Unbefangenheit sagt er sich: „Das Geschimpfe liegt tief unter mir und reicht nicht an mich heran, basta!“ Aber die Staatsanwaltschaft muß pflichtgemäß anders denken, weil ihr die Sicherung der Gesellschaft gegen Gefährdungen übertragen ist. Sie hat gegen drei Beleidiger Strafantrag gestellt; zwei von ihnen sind zu Gefängnis verurteilt worden, der dritte kommt dieser Tage vor den Richter. Um es zu verstehen, daß die Staatsanwaltschaft nicht, auf die noble Stimmung des Kronprinzen gestützt, den Strafantrag einfach unterläßt, muß man die Art dieser Artikel kennen, die nicht etwa nur den Kronprinzen angreifen. „Wilhelm der Letzte“, so lautete die Überschrift eines der inkriminierten Artikel, in dem es hieß, dieser Kronprinz arbeite durch sein Verhalten der Republik vor.

Nachdem nun — es geschieht neuerdings wirklich selten — das Gericht einmal eingegriffen hat, machen die Betroffenen lange Gesicht. Das ebenfalls verurteilte sozialdemokratische Zentralorgan in Berlin nennt den Staatsanwalt humorlos, weil er die „Verurteilung“ des eventuellen Thronfolgers so blutig ernst nehme. In diesem Wörtchen „eventuell“ liegt unendlich viel, — also bei der Besprechung des ergangenen Urteils stellt man es wieder so dar, als werde eventuell die Republik schon in naher Zukunft die Hohenzollern ablösen. Und dann überhaupt: Verurteilung! Man kann einen Kameraden verurteilen. Aber nicht den künftigen Repräsentanten der eigenen Nation. In England wäre das unmöglich, wo niemand gegen „den ersten Gentleman des Landes“ etwas sagt, selbst wenn er, wie Eduard VII., seinerzeit als Thronfolger starke Angriffsflächen bietet. Man soll nicht mit zweierlei Maß messen: wenn, wie neulich geschehen, ein Staatssekretär im Reichstage erklärt, ein Abgeordneter „habe sich erlaubt“, so bekommt er sofort einen bedingten Ordnungsruf. Also die Herren im Parlament werden geschützt; aber den Kronprinzen, den künftigen obersten Kriegsherrn, soll man „verurteilen“ dürfen!

Das Publikum hat dafür kein Verständnis. Obwohl die Popularität auch des Höchstgestellten darunter zu leiden pflegt, wenn der Staatsanwalt sich einmischte, so gibt man ihm in diesem Fall recht. Der Kronprinz ist nun einmal eine der volkstümlichsten Erscheinungen. So ganz Jugend,

frische, Unbefangenheit, Kernigkeit. Die 100 Berliner Volksschüler, die er im Sommer nach Danzig an die See eingeladen hatte, haben dem Zusammentreffen mit ihm voll Herzlopfen entgegen, aber als er dann angeritten kam und sein erstes Wort lautete: „Na, Jungen, feilt Ihr Euch auch felle?“ da war alle Fremdheit abgefallen. So geht es allen Menschen, die mit dem Thronerben zu tun haben; und wir wünschen keinen Kronprinzenbeleidiger mehr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein Statutgesetz wird in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen, da eine Verabschiedung des Stats bis zum 1. April nicht durchführbar ist. Durch das Statutgesetz, das seit einigen Jahren eine ständige Einrichtung geworden ist, wird der Reichskanzler ermächtigt, die notwendigen und dringenden Ausgaben in den Monaten April und Mai zu leisten. Durch das Statutgesetz wird der Reichskanzler ferner ermächtigt, die Fortsetzung des Baues von bereits in Angriff genommenen Bauten nach näherer Bestimmung des Statutgesetzes fortzusetzen. Da auch im preussischen Landtage der Stat bis zum 1. April nicht verabschiedet werden kann, so wird dem Statutgesetz der übliche Notparagraf eingefügt werden, der für die bereits vor Verabschiedung des Stats geleisteten Ausgaben Indemnität erteilt.

+ Nach einer Übersicht über die Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflägern im Etatsjahre 1913, die seitens des Kultusministeriums dem preussischen Landtage zugegangen ist, nahmen an den Kurven bei der königlichen Landessturnanstalt 1177, an den Universitätskurven 1129, an sonstigen Kurven, die von der Regierung veranstaltet oder unterstützt wurden 26 273, zusammen also 28 579 Personen teil. Von diesen waren 6982 weibliche Teilnehmer.

+ Die preussische Besoldungsreform und die Vorlagen über die Landesverwaltungsreform werden nach einer Vereinbarung der Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses erst nach Ostern zur Beratung gestellt werden, und zwar nach der Erledigung des Stats.

+ Die Behauptung, daß sogenannte Artillerie-Jugendwehren mit Genehmigung des Kriegsministeriums geschaffen worden seien und daß die Artillerie-Truppenteile dieser Geschütze, Mannschaften usw. zur Verfügung gestellt hätten, ist von sozialdemokratischer Seite erhoben worden. Demgegenüber wird von zuständiger Seite erklärt: „Von einer Genehmigung des Kriegsministeriums im Sinne dieser Ausführungen ist an zuständiger Stelle nichts bekannt, ebensowenig von einer Betätigung der Jugendwehren im Scharschießen auf Artillerie-Schießplätzen. Es mag dahingestellt bleiben, ob vielleicht irgendwelche Jugendwehrguppen mit Genehmigung eines Truppenkommandeurs gelegentlich einmal als unbeteiligte Zuschauer einem Scharschießen beigewohnt haben. Aber die daran geknüpften Frage, wer die Kosten für die doch recht teure Munition zahlt“, erübrigt sich daher jede weitere Erörterung.“

+ Der sozialdemokratische alte Bergarbeiterverband hat im Jahre 1913 im ganzen Ruhrkohlenrevier einen auffallend starken Rückgang erlitten. Nach einer Auf-

stellung in dem Organ des Verbandes sind die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen im vereinigten westfälischen Industriegebiet um insgesamt 280 000 Mark zurückgegangen. Demgegenüber hat der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter in den letzten drei Monaten über 4000 neue Mitglieder gewonnen.

Schweden.

+ Das Nationalvermögen Schwedens ist namentlich in der Zeit von 1900 bis 1912 gewaltig angewachsen. Nach einer amtlichen Statistik hat sich der Handel Schwedens in dieser Zeit verdoppelt, während die Staatseinnahmen in der gleichen Zeit von 130 auf 225 Millionen Kronen gestiegen sind. Die Spareinlagen des Volkes in Schweden betrugen 1900 1200 Millionen Kronen, 1912 aber 2600 Millionen Kronen; das Nationalvermögen ist von 10 auf 16 Milliarden Kronen gestiegen. Diese Veröffentlichungen des Statistischen Amtes gerade vor den Wahlen sollen offenbar den Beweis liefern, daß das schwedische Volk inslande ist, die für die Rüstungsvermehrung notwendigen Kosten aufzubringen, ohne daß dadurch eine bedenkliche Störung des Wirtschaftslebens eintritt.

Rußland.

+ Der Tod des Generalstabschefs der Marine, Fürst Lieven, der im Schnellzug zwischen Venedig und Udine von einem Herzschlage betroffen wurde, wird hier allgemein bedauert. Der erst 53 Jahre alte Fürst, ein Balde von Geburt, hat eine interessante Laufbahn hinter sich. Er wurde in den siebziger Jahren in dem Kadettenhaus Oranienstein und dann in der Haupt-Kadettenanstalt zu Berlin (jetzt Grob-Dichtersfelde) erzogen und fungierte mehrfach als Leibpage bei der Kaiserin Augusta. Im Jahre 1877 zum Portepesführer befördert, trat er als solcher mit dem Offizierspatent in das Petersburger Semenowske Leibgarde-Regiment zu Fuß über, von wo er in der Folge zur russischen Marine überging. Während des spanisch-amerikanischen Krieges war er Marineattaché auf amerikanischer Seite und wohnte der Seeschlacht von San Jago bei. Im russisch-japanischen Kriege befehligte er den großen Kreuzer „Diana“ und brach im Seegefecht bei Port Arthur am 10. August 1904 mit seinem Schiff nach heftigem Kampf nach Saigon durch. Im Dezember 1909 wurde der Fürst zum Konteradmiral und Chef des baltischen Minenkreuzergeschwaders und im November 1911 als Nachfolger des Vizeadmirals Eberhardt zum Chef des Marinegeneralstabs ernannt.

Schweiz.

+ Zu deutsch-feindlichen Kundgebungen kam es in Genf bei der Aufführung des von einer französischen Truppe gegebenen Stückes „Coeur de Française“, das schon in Nancy zum Einschreiten Anlaß gegeben hat, und mit seinem Ringeltangepatriotismus wie kein anderes dazu angetan ist, die niedrigsten blindsten chauvinistischen Leidenschaften zu erregen. Durch Zurufe: „Es lebe der Krieg! Nieder mit Deutschland!“ wurde die Vorstellung gleich bei Beginn gestört. Die Kundgebungen erlangten den Höhepunkt, als man von der Galerie herab gegen die chauvinistischen Übertreibungen des Stückes durch Pfeifen und Zurufe protestierte. Geheimpolizisten, von denen ein großes Aufgebot im Theater anwesend war, da die Direktion Kundgebungen voraussehen hatte, schritten zusammen.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

73] (Nachdruck verboten)

„Es ist die beste Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten“, sagte sie tröstend. „Der Arzt war bei seinem letzten Besuche mit dem Zustande des Patienten recht zufrieden. Aber es muß allerdings vorläufig noch jede Aufregung sorgfältig von ihm ferngehalten werden.“

Reicht wie ein Hauch berührten Sylvias Lippen die Stirn des Verwundeten. Er schlug die Augen nicht auf, aber um seine eben noch schmerzlich verzogenen Mundwinkel huschte es wie ein beglücktes Lächeln.

„Sylvia darf nichts wissen“, flüsterte er. „Niemand darf hier etwas davon erzählen. Ah, wenn ich nicht ausgeglitten wäre — ich würde seine Schlangenzunge für immer zum Schweigen gebracht haben. Aber Sylvia soll nicht betäubt werden. Sie soll nichts erfahren — nie soll sie etwas erfahren.“

Seine flüsternden Worte verloren sich in ein unverständliches Gemurmel, um endlich ganz zu verstummen. Sylvia aber saß neben dem Lager auf die Knie und betete:

„Allgütiger, allbarmherziger Himmel, laß ihn leben! Laß die Stunde kommen, da ich ihm sagen kann, wie heiß, wie tief und innig ich ihn liebe.“

Sanft berührte die Schwester ihre Schulter.

„Nächstens Sie sich nicht, mein liebes Fräulein, wenn er noch ein wenig irre redet. Es ist das Fieber, das noch nicht ganz geschwunden ist. Aber es hat schon bedeutend nachgelassen. Ich hoffe, daß er einschlafen wird, und wenn er erwacht ist, wird der Arzt Ihnen vielleicht gestatten, mit ihm zu sprechen.“

— — —

Und er gestattete es in der Tat. Für diese beiden jungen Menschenkinder war die Zeit der Wunder noch nicht vorüber. Selbst der erfahrene Chirurg, der die Behandlung des Verwundeten übernommen hatte, war erstaunt über diesen seltenen Fall einer fast übermenschlichen Widerstandsfähigkeit, die aus einem Schwerverwundeten und Schwerkranken nach Verlauf weniger Stunden eines tiefen und ruhigen Schlummers einen Genesenden voll freudigster Lebenszuversicht und fröhlichem Lebensmutes machte. Der seelenkundige Mann ahnte freilich, wodurch dieses Wunder in erster Linie bewirkt worden war, aber ohne eine eiserne Konstitution des Patienten würde doch vermuthlich auch die Wunder wirkende Macht der beglückten

Liebe verlagert haben. Und es kam dem Doktor darum aus ehrlichem Herzen, als er erklärte, daß es ihn mit ganz anderer Berufsfreude erfüllen würde, wenn er nur Kranke von solcher Beschaffenheit unter die Finger bekäme.

Die Aussprache zwischen den beiden Liebenden war ebenso kurz als inhaltschwer gewesen. Denn im wesentlichen hatte sie nur aus zwei oder drei Dutzend Worten und aus einem langen Kuß bestanden. Irgendwelcher Erklärungen bedurfte Sylvia ja nicht mehr, nachdem sie so und so viele Stunden in der Gesellschaft des getreuen Hafenkamps verlebt und von ihm alles erfahren hatte, was ihr über Kurt Dietrichs Persönlichkeit zu wissen nötig war. Gleich nach ihrem ersten Besuch im Krankenzimmer hatte sie einige sehr lange Telegramme nach Frankfurt angefertigt, von denen eines an ihren Vater und das andere an den alten Grafen Hoiningen adressiert war. Als echte und rechte Tochter ihrer amerikanischen Heimat hatte sie sich in diesen Depeschen sowohl über das Vorgefallene wie über ihre Entschlüsse für die Zukunft in einer Weise ausgesprochen, die keinerlei Mißdeutung oder Mißverständnis mehr zuließ, und so blieb den beiden Vätern, die tags darauf in dem nämlichen Zuge an das Krankenlager Kurt Dietrichs eilten, wohl nichts anderes übrig, als sich auch ihrerseits zu verständigen — eine Verständigung, die übrigens um so weniger ernstliche Schwierigkeiten bot, als sie von weiblicher Diplomatie auf sehr wirksame Weise unterstützt und gefördert wurde. Denn Mister Pendletons Reisebegleiterin war die kluge und lebenswürdige Mistris Beland, während sich's die Schwester des alten Grafen nicht hatte nehmen lassen, unzerzogen zu ihrem kranken Neffen zu eilen. Und in dem Gefühl, daß sie einiges Unrecht wieder gutzumachen habe, tat die alte Dame jetzt des Guten fast zu viel, um alles so rasch und so angenehm als möglich zu einem guten Ende zu leiten.

Und das Ende war denn auch so gut und so schön, wie zwei rettungslos verliebte Herzen es sich nur immer hatten erträumen können.

— — —

An einem herrlichen Augustmorgen, als die Jungvermählten sich strahlend vor Glück am Frühstückstisch eines Hotels, des zweiten auf ihrer Hochzeitsreise, gegenüber saßen, zog Kurt Dietrich einen Brief aus der Tasche.

„Dies wurde mir heute nachgeschickt, und ich glaube, mein Viebling, der Inhalt ist auch für dich nicht ganz ohne Interesse.“

Sylvia nahm das Blatt entgegen und warf einen Blick auf die Unterschrift. Unmutig zogen sich ihre Brauen

zusammen.

„Von dem Bicomte! Nein, von diesem Menschen mag ich nichts mehr wissen. Er ist das einzige Wesen auf der Welt, das ich von ganzer Seele verabscheue.“

„Trotzdem bitte ich dich, Schatz, seinen Brief zu lesen. Wenn man so glücklich ist wie wir, hat man gar kein Recht mehr, irgendeinen Menschen zu hassen.“

Mit einem strahlenden Lächeln sah sie ihn an. Denn einem solchen Argument konnte sie freilich nicht widerstehen. Sie nahm den auf den Tisch geworfenen Brief wieder auf und las:

„Berehrter Herr Graf!

Es war meine Absicht, Sie zu töten, aber das Schicksal hat anders entschieden. Und ich bin froh, zu hören, daß Ihre Verwundung nicht allzu ernstlich gewesen ist. Denn ich habe inzwischen eingesehen, daß mein Vorhaben eitel Unfian gewesen ist, und daß es mir nur von der Verzweiflung eingegeben werden konnte. Nun, da für mich alles zu Ende ist, will ich Ihnen auch unumwunden und aus aufrichtigem Herzen eingestehen, daß das Mittel, durch das ich Sie gezwungen, sich mir zu stellen, eitel Spiegelsecherei gewesen ist. Niemals habe ich im Ernst daran gedacht, die Drohung auszuführen, mit der ich Sie in solche Erregung versetzte. Ein Franzose ist denn doch zu ritterlich, um einer Dame gegenüber zu solcher Art von Vergeltung seine Zuflucht zu nehmen. Wären Sie statt eines schwerblütigen Deutschen einer meiner Landsleute, so würden Sie mir von vornherein ins Gesicht gelacht haben, weil Sie gewußt hätten, daß nach dieser Richtung hin nichts von mir zu fürchten war.

Diese beruhigende Versicherung ist im übrigen das einzige, was ich Ihrer verehrten Frau Gemahlin als Hochzeitsangebinde zu Füßen legen kann. Denn, ohne wesentliche Übertreibung gesprochen, ich besitze keinen Sou.

Wie Ihnen der Poststempel dieses Briefes zeigt, befinde ich mich zurzeit in Brüssel, wo mein Wagen von einem höchst unsympathischen Hotelbesitzer wegen der Bagatelle einer unbezahlten Rechnung mit Beschlag belegt worden ist. Wie es unter diesen Umständen mit meinen Ausstellungen auf eine gute Partie beschaffen ist, werden Sie sich ungefähr selbst ausmalen können. Ich habe zwar noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, aber — unter uns gesagt — ich werde meine Hoffnungen nicht wieder einen so abenteuerlich hohen Flug nehmen lassen, wie in dem Ihnen bekannten Falle.

Mit den schönsten Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin Ihr ergebenster Marigny.

ein und verhafteten fünf Ruhestörer, während andere den Saal verließen. Man ist in der ganzen Schweiz über den Vorfall höchst entrüstet.

Bulgarien.

* Die Wahlen zur Sobranje sind ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Sie dürften, wie der Ministerpräsident Radoslawow erklärte, mit einem Sieg der Regierung enden. In Sofia haben die Kandidaten der Regierung 5164 gegen 5812 Stimmen der gesamten Opposition erhalten. Am wenigsten Stimmen fielen auf die Agrarier, 109, und auf die Zankowisten, 318. Die Regierung hat fast 700 Stimmen mehr und die Sozialisten haben 600 Stimmen weniger als bei den ersten Wahlen bekommen. Republikanische Stimmen wurden überhaupt nicht abgegeben. Aus den größeren Provinzstädten wird bisher gemeldet, daß die Regierung überall gesiegt hat. Allgemein wird angenommen, daß die Regierung 135 bis 145 Mandate von den 245 Sitzen in der Sobranje erlangen wird.

Albanien.

* Im Verlaufe des Sonntags empfing das Fürstenpaar zahlreiche Deputationen aus dem Innern des Landes und Abordnungen ausländischer albanischer Kolonien. In der Stadt herrschte festliche Stimmung. Wie aus Skutari berichtet wird, trifft von dort eine aus 500 Mirditen und Malfisoren bestehende Gutsigungsdeputation unter Führung des Erzbischofs Serreggi in Durazzo ein. Der rumänische Gesandte für Albanien Burghelle ist bereits nach Durazzo abgereist. Er wird als Erster dem Fürsten sein Beglaubigungsschreiben überreichen und somit der Doyen des diplomatischen Korps in Durazzo sein. Zum ersten Ministerpräsidenten soll der Fürst den bisherigen türkischen Botschafter in Petersburg Turschan Pascha ernannt.

Aus In- und Ausland.

Rom, 9. März. Die römische Arbeiterkammer proklamiert für heute den Generalstreik auf unbestimmte Zeit, um gegen die angeblich einseitig fiskalische Verwaltung der Krankenhäuser zu protestieren.

Belgrad, 9. März. In serbischen Regierungskreisen wird ein Besuch des Fürsten von Albanien in Belgrad für Mai erwartet.

Teheran, 9. März. Etwa hundert persische Kosaken, die sich in das Innere des Landes begeben hatten, um einen turkischen Stamm zu unterwerfen, wurden aus einem Hinterhalt angegriffen. Vier Kosaken wurden getötet.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser stattete dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen längeren Besuch ab.

* Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen haben von Hamburg aus an Bord des „Cap Trafalgar“ die Reise nach Südamerika angetreten.

* Der König von Sachsen trifft am 19. März in Tarvis in Kärnten zu längerem Jagdaufenthalt ein.

* Das württembergische Königspaar wird seinen Besuch beim bayerischen Königspaar in München am 23. und 24. d. M. abstaten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(46. Sitzung.) Berlin, 10. März.

Auch heute muktete sich das Haus noch einige Zeit mit dem Rest des Etats für Handel und Gewerbeverwaltung beschäfftigen.

Die Abgg. Dr. Diepmann (natl.) und Dr. Fleisch (Rp.) traten für den Ausbau der nichtgewerblichen Arbeitsvermittlungen ein, während Abg. Leinert (Soz.) die Arbeitsnachweise der freien Gewerkschaften als wirksamer bezeichnete als die von der Regierung unterstützten zur Behebung der Unwissenheit auf dem Gebiet der gewerblichen Genossenschaften, bat Abg. Dr. Krüger-Sagen (Rp.) um den Ausbau des gewerblichen Seminars an der Universität Halle. Handelsminister Dr. Endow antwortete, daß er den Wert des Seminars nicht verkenne, die Teilnahme der Fortbildungsschullehrer müsse jedoch an der langen Dauer der Kurse scheitern.

Auf kleine Wünsche der Abgg. Beltin (Soz.), Dr. Schroeder-Rassel (natl.) und Leinert (Soz.) über die

Königliche Porzellanmanufaktur

ermwiderte Geheimrat Frankel, daß schon Ende der neunziger Jahre der Betrieb nach kaufmännischen Grundsätzen geregelt worden sei; eine 1911 vorgenommene Reform habe die Übersichtlichkeit bedeutend erhöht. Die Porzellanmanufaktur solle nicht ein Erwerbsinstitut sein, sondern in erster Linie der Förderung des Kunstgewerbes dienen. Trotzdem liefere sie jährlich etwa 100 000 Mark an die Staatskasse ab. Zwischen der Verwaltung und den Arbeitern bestände ein schönes Vertrauensverhältnis, Abg. Leinert müsse also falsch unterrichtet sein. Nach kurzer, weiterer Debatte war dann der Handelsetat erledigt und die Beratung des Etats der

Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung

begann. Die Abgg. v. Saffel (L.) und Brutt (Soz.) gaben dem Wunsch Ausdruck, daß das Kohlenindikat auch die Beteiligung des Staates erhalte. Der Stilllegung der Bechen sei entgegenzuwirken.

Demgegenüber bemerkte Abg. Althoff (natl.), es sei nicht erwiesen, daß noch rentable Bechen stillgelegt worden wären. Abg. Gantert (Rp.) erklärte, seine Freunde seien Gegner des Syndikats, das eine Monopolstellung erstrebe, doch wäre ihnen schließlich ein Staatsmonopol sympatisch als ein Privatmonopol. Die Kohlenhöfe dürften nicht dem Auslande billiger als dem Inlande gegeben werden.

Oberbergshauptmann v. Velsen erklärte u. a., daß die Regierung nicht an einen neuen Gesetzentwurf über die Stilllegung der Bechen nach den Erfahrungen des ersten Gesetzes herangehen würde.

Dann vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

* P. S. Unser gemeinschaftlicher Bekannter Harro von Kiedberg befindet sich zurzeit auf dem Wege nach Amerika. Es sollen verschiedene Sachen aufgefunden sein, die ihm hätten unangenehm werden können. Und er hofft, in den Vereinigten Staaten ein geeigneteres Feld für die Betätigung seiner besonderen Talente zu finden. Darüber, wo er seine alten Tage verleben wird, hege ich keinen Zweifel. Aber es soll in Amerika ja ganz komfortable Gefängnisse geben.

Nicht ohne Bewegung hatte Sylvia den Brief zu Ende gelesen.

„Er ist ein Abenteuerer und ein Glücksritter,“ sagte sie, „aber bei alledem doch ein unglücklicher, beklagenswerter Mensch. Und da ich ihn um meines Glückes willen nicht mehr hassen darf, ist es mir wohl erlaubt, Mitleid mit ihm zu fühlen. Willst du ihm antworten, Kurt?“

„Ich habe ihm bereits telegraphiert, daß ich bereit bin, seinen gepflanzten Wagen auszulassen. Vielleicht erreicht er das Glück eher, wenn er ihn im Auto nachjagen kann. Ich persönlich halte nach meinen eigenen Erfahrungen diese Art, sein Glück zu machen, nicht nur für die angenehmste, sondern auch für die sicherste. Habe ich nicht recht?“

Sylvia antwortete ihm nicht, aber sie schmeigte sich zärtlich in seinen Arm und sah mit einem Blick zu ihm auf, der tausendmal beredter war, als die süßesten Worte.

Ende.

Deutscher Reichstag.

(282. Sitzung.)

CB. Berlin, 10. März.

Auf eine Anfrage des Abg. Duffner (Soz.) betreffend die Resolution, als vierte Ausgangsstation für die Berechnung der Reichsfrachten Kolmar i. Elz festzusetzen, antwortet Unterstaatssekretär Dr. Richter: Die Einrichtung einer vierten Station wird in Erwägung gezogen werden, wenn die eilfährigen Schächte den Bedarf der Landwirtschaft decken können. Im Laufe des Jahres soll noch eine größere Fabrik eröffnet werden, so daß dann die Festlegung einer vierten Station für Elz-Bohringen in Aussicht genommen werden kann.

Weiterberatung des Reichskolonialeats.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Soz.): Die gegen die Plantagenbesitzer erhobenen Vorwürfe schieben verallgemeinernd über das Ziel hinaus. Die günstige Entwicklung der Kolonien ist nicht zuletzt der segensvollen Tätigkeit der Missionare zu danken. Eine Erweiterung des Bahnnetzes ist zur Hebung von Handel und Verkehr nötig.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die heutige Gegnerschaft unserer Kolonialpolitik ist gewissermaßen eine gesuchte Opposition, die durch die Entwicklung überholt ist. Von einer Entvölkerung der Plantagen kann keine Rede sein. Die Kritiker übersehen, daß ein großer Teil der Eingeborenen fortgesetzt mit Karawanen unterwegs sind. Die Gegnerschaft der Sozialdemokraten gegen Bahnbauten verfolge ich nicht; sie sollten ihnen schon im Interesse der Menschlichkeit ausstatten. (Sehr richtig! bei den Natl. und im Soz.) Wir werden allerdings mehr als bisher dafür sorgen müssen, für die vermehrte Selbsttätigkeit der Eingeborenen zu sorgen. Es ist nicht richtig, von der Ausbeutung der Schwarzen zu reden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Um die Schwarzen zur Kultur zu erziehen, brauchen wir keine politische Kolonisation. Die vorliegenden Resolutionen gehen zum Teil weit über das Ziel hinaus. Alles Glend, was vorhanden ist, soll man nicht immer auf die Weißen schieben. (Beifall.)

Abg. Naumann (Rp.): Der Reichstag kann sich nicht auf den Standpunkt stellen: Werne zahlen, ohne zu reden. (Weiterkeit.) Es kann den weißen Plantazern nicht oft genug gesagt werden, daß sie den Einfluß des Reichstags überschätzen. Er teilt mit dem Gouvernementsrat das Schicksal, daß beide nur gutachtliche Körperlichkeiten sind. Eine reine verfassungsmäßige Klärung der Dinge in den Kolonien ist erst möglich, wenn wir die Tradition dafür geschaffen haben. Bis dahin wird der Reichstag in kolonialen Fragen ein ernstes Wort mitzureden haben, ehe er bewilligt und zählt. In der Reihe derer, denen man an dieser Stelle den Dank für die Tanganyikabahn ausgesprochen hat, fehlte der frühere Staatssekretär Dernburg, der mit aller Energie für die Bahn eingetreten ist. (Beifall.) Alle gerühmten Erfolge haben nicht vermocht, den

Bevölkerungsrückgang

zu hemmen. Da muß ein Fehler in der Zivilisation vorhanden sein, den wir zu prüfen haben. Die Tatsache des Rückgangs wird nicht bestritten. Es fragt sich, ob sie eine Folge der Kolonisation ist. Wenn in Kamerun von der verhältnismäßig schwachen Bevölkerung jährlich 80 000 Mann zu Trägerdiensten verwendet werden, kann man sich da wundern, wenn von einer Entvölkerung die Rede ist? Jede neue Eisenbahn reißt weitere Arbeitskräfte aus den Eingeborenenverbänden. Es wäre wünschenswert, die Meinung des Kolonialamts über die Resolutionen zu erfahren. (Der Staatssekretär nickt zustimmend.) In der Beurteilung der Missionen ist ein Wachstum eingetreten; die Missionsschulen sind eine segensreiche Einrichtung.

Abg. Röske (Soz.): Aus den Reden der bürgerlichen Parteien klang eine starke Resignation. Die Kritik, die von uns an der Kolonialpolitik geübt wurde, hat die Verwaltung zur Änderung ihrer Dispositionen veranlaßt. (Lachen und Widerspruch rechts.) Der schöne Traum des Staatssekretärs von der Einrichtung der Selbstverwaltung in den Kolonien muß leider zerstört werden. Er würde eine Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags bedeuten. Dem Verzicht in den Kolonien muß erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir werden dafür eintreten, daß den Eingeborenen das ihnen abgenommene Land wieder zurückgegeben wird. Bahnbauten und Eingeborenenpolitik werden bei den künftigen Erörterungen nicht mehr zu trennen sein. Wir sind keine prinzipiellen Gegner von Bahnbauten. Wann wir dafür eintreten, hängt ganz von den Maßregeln der Regierung ab. (Hört, hört!) Heute sind wir dazu noch nicht in der Lage. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir lehnen den Etat ab und werden für größere Humanität in unserer Kolonialpolitik eintreten.

Abg. Erzberger (Soz.): Mit den Ausführungen des Staatssekretärs sind wir einverstanden und hoffen, daß seine Versprechungen sich bewahrheiten werden. Für die Kolonien fordern wir Freiheit der religiösen Betätigung. (Beifall.)

Darauf wird der Etat bewilligt und das Haus vertagt sich.

Beisetzung des Kardinals Kopp.

H. Breslau, 10. März.

Ganz Breslau steht heute im Zeichen der Trauer um den verstorbenen Kirchenfürsten, Fürstbischof Kardinal Dr. v. Kopp, dessen sterbliche Überreste heute feierlich im Dom beigesetzt wurden. Schon in den frühen Morgenstunden ertönten dumpf die Glocken aller katholischen Kirchen der Stadt und eine dichtgedrängte Menschenmenge hielt den Weg vom fürstbischöflichen Palais bis zum Dom besetzt. Punkt 10 Uhr wurde der Sarg, getragen von Geistlichen, unter großem kirchlichen Gepränge vom fürstbischöflichen Palais nach der Domkirche gebracht. In ehrfurchtsvollem Schweigen ließ die Menge entblößten Hauptes den Leichenzug passieren.

Der feierliche Leichenzug.

Den Zug eröffneten Chorknaben mit Leuchtern, denen Domherren, Prälaten, der Domprobst, Weihbischof Dr. Augustin und die übrigen Bischöfe folgten. Unter letzteren bemerkte man den Bischof von Baderbyrn, Dr. Schulte, den Bischof von Königsberg, Otto Doubrava, den Bischof von Ermland, Dr. Bludau, den Bischof von Luxemburg, Koppe, den Bischof von Fulda, Dr. Schmitt, den Bischof von Hildesheim, Dr. Bertram, Weihbischof Dr. Likowski-Posen, Weihbischof Röske-Gnesen usw. Unmittelbar vor dem Sarge schritt der Kölner Erzbischof v. Hartmann, bekleidet mit der schwarzen Mütze und schwarzer Mitra. Darauf folgte der Sarg mit der Leiche des Kirchenfürsten, geschmückt mit den priesterlichen und Bischofs-Insignien. Zwölf Geistliche trugen den Sarg in den Dom.

Die Trauerfeier im Dom.

In dem mit Tannengrün und schwarzem Tuch geschmückten, ehrwürdigen Dom hatte sich inzwischen eine große Trauergemeinde versammelt. Hier bemerkte man als Vertreter des Kaisers den Herzog von Ratibor, als Vertreter des Königs von Sachsen den Erbgrafen Schönborn-Glauchau, den Fürsten von Pleß, Oberpräsident Dr. v. Günther, die Regierungspräsidenten von Liegnitz und Oppeln, die Dekane aller Fakultäten der Friedrich-Wilhelm-Universität, Kommandierende General v. Brühl, der frühere Kommandierende General des 6. Armeekorps v. Bönning, der Landeshauptmann Frhr. v. Richthofen, Oberbürgermeister Matting, zahlreiche sächsische Landräte usw. Die Leichenrede, der das Bibelwort zugrunde lag: „Du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden“, hielt Kanonikus Dr. Herbig. Nach einem darauffolgenden feierlichen Requiem, das der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann zelebrierte, wurde der Sarg in die Gruft geleitet.

Lokales und Provinzielles.

Halber, 11. März 1914.

604 Gregor I. der Große in Rom (Papst 590 bis 604) gest. — 1365 Eröffnung der Wiener Universität. — 1807 Geistlicher Liederdichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geb. — 1821 Prinzregent Luitpold von Bayern in Würzburg geb. — 1884 Die Franzosen erobern Bac-Ninh. Befestigung Longkings. — 1909 Verlagsbuchhändler und Philanthrop Herrmann Julius Meyer in Leipzig gest. — 1912 Sieg der Italiener über die Türken bei Benghazi.

□ Sichtbare Mondfinsternis. In den frühen Morgenstunden des 12. März, also Donnerstag, werden wir in Deutschland eine partielle Mondfinsternis beobachten können. Die Finsternis beginnt nach mittlerer Berliner Zeit am Donnerstag morgens 3 Uhr 35, Minuten. Die Mitte der Verfinsternung haben wir um 5 Uhr 6, Minuten. Um 6 Uhr 37, Minuten hat die Finsternis ihr Ende erreicht. Um diese Zeit steht der Mond im Zenith derjenigen Orte, deren geographische Lage 321 Grad östlicher Länge von Greenwich 8 Grad 39 Minuten nördlicher Breite, 299 östlicher Länge von Greenwich 3 Grad 11 Minuten nördlicher Breite, 277 Grad östlicher Länge von Greenwich 2 Grad 44 Minuten nördlicher Breite. Die Größe der Finsternis in Teilen des Monddurchmessers ist gleich 0,918. Sichtbar wird die Verfinsternung in ganz Europa, in Arabien, Kleinasien, Afrika, dem Atlantischen Ozean, Amerika und dem östlichen Teile des Großen Ozeans sein. Da wir Donnerstag, morgens gegen 5 Uhr, Vollmond haben, werden wir die Finsternis bei günstiger Witterung recht gut beobachten können. Der Mond geht am Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr 13 Minuten auf und am Donnerstag früh um 6 Uhr 9 Minuten unter. Abwärts befindet sich der Mond außerdem auch noch in Erdnähe.

* In morgiger Nummer beginnen wir mit dem Abdruck der spannenden geschriebenen Novelle „Ein Gentlefreund“ von Rudolf Zollinger.

* Postpersonalien. Versetzt sind: Die Postassistenten H. Böhmer von Iserlohn nach Halber, Gerhardt von Schalkmühle nach Bochum.

* Stellungnahme des westfälischen Handwerks zur Errichtung eines Pfandbriefamtes für den westfälischen Hausbesitz. Die westfälischen Handwerkskammern haben im Interesse des festhaften Handwerks und aller Zweige des Baugewerbes einen gemeinschaftlichen Antrag an den Provinziallandtag gerichtet, die bereits im vorigen Jahre zur Verhandlung gekommene Vorlage betreffend Schaffung eines Pfandbriefamtes für die Provinz Westfalen nicht wieder zu vertagen, sondern die in Aussicht genommene Einrichtung nunmehr in die Wege zu leiten.

* Halber, 11. März. Die Kranken- und Sterbekasse Halber, die auf eine 75jährige Tätigkeit zurückblickt, hielt Sonntag ihre jährliche Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl ist von 478 auf 488 gestiegen. Einnahme und Ausgabe balancieren mit 6144,17 Mk. Das bei der Amtsspartasse Halber zinslich angelegte Vermögen beträgt 10 176,86 Mk., dazu der Kassenbestand mit 1550,61 Mark, ergibt ein Gesamtvermögen von 11 727,47 Mk. Das Krankengeld (auf die Dauer von 20 Wochen in einem Jahre wöchentlich 6 Mk. für männliche und 3 Mk. für weibliche Mitglieder) und das Sterbegeld (80 Mk. für männliche Mitglieder und 50 Mk. für weibliche Mitglieder und für Frauen von Mitgliedern) wurde auch für das neue Jahr festgesetzt.

+ Halber, 11. März. Die Spitzbuben scheinen ihre Tätigkeit in hiesiger Gemeinde weiter ausüben zu wollen. In letzter Nacht ist in Deichenhausen in den Geschäften von Ww. Krieger, Wirtschaft Adloff und Mehger Theimann eingebrochen worden. Die Diebe sind hier ebenfalls durch ein Fenster eingestiegen. In der Wirtschaft Adloff haben sie einen großen Posten Zigarren und den Inhalt der Spieluhr und Automaten mitgenommen, beim Mehger Theimann eine Partie Fleisch- und Wurstwaren. In das Haus der Ww. Krieger sind sie durch ein Kellerfenster eingestiegen und haben daselbst, soweit festgelegt werden konnte, Käse sich angeeignet. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen der Polizei die Diebe bald ausfindig zu machen.

Hagen, 10. März. Auf Veranlassung der Untersuchungsbehörde wurde der Fabrikant Otto Asbeck von hier mit zweien seiner Meister und zwei Arbeitern in Untersuchungshaft genommen. Die Verhafteten sollen bei der Ablieferung von Eisenbahnbedarfartikeln gegenüber den staatlichen Abnahmebeamten gemeinsam in der Weise Unregelmäßigkeiten begangen haben, daß verworfene Fertigware mit falschen Plomben versehen wurden, Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Gelsenkirchen, 10. März. Im Zirkus Charles wurde vorgestern Abend bei der Vorführung einer zehnköpfigen Tigergruppe der Bändiger Wagner durch einen wütend gewordenen Tiger angefallen und durch Bisse in den Arm schwer verletzt. Der Bändiger brach ohnmächtig zusammen. Die Bestie konnte nur mit vieler Mühe verscheucht werden.

Günne, 9. März. Die Möhnetalsperre, die bekanntlich 130 Millionen ehm Wasser faßt, ist seit gestern mittag zum ersten Male ganz gefüllt. Das Wasser stürzt jetzt brausend über den Ueberlauf in die Sturzbecken am Fuße der Mauer, für den Beschauer ein Schauspiel, wie es wohl selten geboten wird. Die Mauer ist 650 Meter lang, in ihrer ganzen Länge stürzen die Wassermassen über sie hinweg in die Tiefe.

Auszug aus dem Jahresbericht des Städt. Untersuchungsamtes in Lüdenscheid.

Von großer Bedeutung für die Beaufsichtigung und Regelung des Verkehrs mit Lebensmitteln war das Inkrafttreten der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend den gewerblichen und Handelsverkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln vom 21. Juli 1913. Die Revisionsbefugnisse haben durch diese Verordnung insofern eine wesentliche Erweiterung erfahren, als jetzt auch sämtliche Lager-, Herstellungs- und Zubereitungsräume der Lebensmittelbetriebe der polizeilichen Beaufsichtigung resp. der Sachverständigen-Kontrolle unterliegen. Bei der Revisionsstätigkeit ist stets besonderer Wert auf Belehrung und Aufklärung der Gewerbetreibenden gelegt worden; letztere wurden auch über einfache Erkennungsmerkmale verfälschter oder verdorbener Waren unterrichtet. Gelegentlich der Nahrungsmittelrevisionen wurden im Einverständnis mit den Geschäftsinhabern häufig erhebliche Mengen vorgefundener verdorbener Nahrungsmittel vernichtet. Bei manchen Nahrungsmitteln läßt sich der Geheimankauf nicht umgehen und hat sich

Evangel. Gemeinde Halver.

In unseren Kirchenwaldungen wird **Holz gestohlen.**

Wir sichern demjenigen eine **Belohnung von 20 Mk.** zu, welcher uns den Dieb so namhaft macht, daß wir ihn bestrafen lassen können.

Halver, den 5. März 1914.

Das Presbyterium.

Dresbach.

Sohn ordentlicher Eltern findet in meinem Colonial- u. Manufakturwaren-Geschäft als

Lehrling

Aufnahme.
Gnab Stubb, Radevormwald.

Tüchtiges
Dienstmädchen

gesucht.
Joh. Büchsenhüh, Radevormwald, Kaiserstr. 33

Ein Hund entlaufen

schwarz, Vorderläufe weiß, auf den Namen Lutz hörend.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Jakob Kleifgen,
Rantine, Scherl b. Meinerzhagen.

Hochtragende Kuh

sofort zu verkaufen

Aug. Grote, Leye bei Bollwerk.

Gutes Heu

hat abzugeben.

Gustav Meisenholler, Garthausen.

Bälle

Japanische Relief, graue u. bunte
Gas- und Korkschlagbälle
sowie Knicker empfiehlt
Wag. Laifc, Oberbrügge.

Empfehle aus frisch eingetroffener Sendung:

Extra schweren Blumentohl

1 Stüd 25, 50 Pfg.

Extra schweren Rotkohl

1 St. 30, 35, 40 Pfg.

Extra schweren Weißkohl

1 St. 25, 30, 35, 40 Pfg.

Extra schweren Wirsing

1 St. 30, 35, 40 Pfg.

Rosentohl Pfd. 38 Pfg.

Goldgelben Endivien-Salat

Pfund 38 Pfg.

Sellerietnollen

1 St. 15, 20, 23, 25 Pfg.

Halbarte Zwiebeln Pfd. 15 Pfg.

Extra dicke Stangen Purree

2 Stüd 15 Pfg.

Karotten Pfund 15 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Ia. extra schweren Rotkohl

per Stüd 35 Pfg.

Ia. schneeweißen Blumentohl

per Stüd 34 Pfg.

Ia. Sellerietnollen

à 10 und 15 Pfg.

empfehlen

Aug. Schäckermann, Halver.

Feinste Rollmöpfe mit Gurken-

einlage

3 Stüd 20 Pfg. 10 Stüd 65 Pfg.

Ia. marin. holländische Serringe,

Bratheringe,

Bismartheringe,

russ. Sardinen,

Ia. Monikendamer Sardellen

und

Ia. Kräuter-Anchovis

in Gläsern.

Ernst Neuser, Halver.

Zur Frühjahr-Düngung

empfehle:

Knochenmehl 5x20 %,

Ammonial-Superphosphat 9x9,

Guan 7x10x2,

Superphosphat 18 %, Schwefelsaures Ammoniat,

Chile Salpeter, Thomasmehl,

Rainit, Kalisalz 40-42 %, Entleimtes Knochenmehl.

G. Zimmermann, Dhl (Bez. Köln).

Alle Dünge- und Düngemittel stehen unter strengster Kontrolle der landwirtschaftl. Versuchstationen.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Bewohnern von Ehringhausen und Umgegend, sowie den geehrten Bewohnern von Oeckinghausen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am Mittwoch, den 11. März in Ehringhausen im Lokale der Ww. Albert Tord und am Donnerstag, den 12. März im Lokale des Herrn Gustav Adloff zu Oeckinghausen je einen

Tanz-Kursus

eröffnen werde.

Unterricht für Kinder nachm. von 4 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ Uhr für Erwachsene von 8—10 Uhr. Reichhaltiges Programm in sämtlichen der Neuzeit entsprechenden Rund- und Aufführungstänzen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Fritz Rattwinkel, Halver.

Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Tanzvergnügen

Sonntag den 8. und 15. März im

Hotel Lindenhof zu Radevormwald.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Steuergemeinde Halver belegene, im Grundbuche von Halver Band 23, Blatt Nr. 287, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Anstreichermeisters August Niggeloh in Brederfeld eingetragene Grundstück

Flur 50, Nr. 42, groß 5 a 5 qm, G. St. R. 1131, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten 825 M. Nutzungswert, b) Geräteschuppen 18 M. Nutzungswert

am 6. Mai 1914, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer

Nr. 69 — versteigert werden.

Lüdenscheid, den 4. März 1914.

Königliches Amtsgericht.

Ich empfehle mein gutsortiertes Lager in **Tonrohren** aller Art in allen Dimensionen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner unterhalte ich grosses Lager in

Rheinsand, Schlakensand,

inneren Putzsand,

la. Bonner Zement

welchen ich ebenfalls zum billigen Preis abgebe.

Wilhelm Schäfer, Baugeschäft,
Oberbrügge.

Billige Schuhwaren

Von heute ab verkaufe ich einen **Posten Schuhwaren zum Selbstkostenpreis um damit zu räumen:**

Kamelhaarschuhe

Selfkantenschuhe

Mädchenplüschpantoffeln

Kinderplüschpantoffeln

gute Handarbeit mit Lederbesatz.

Ferner **braune Turnschuhe** für Kinder, Mädchen, Knaben u. Herren. Turnerstiefel grau u. braun.

Bitte um geneigten Zuspruch

Melchior Degenhardt, Halver,

Schuhwarenhandlung, Südstr. 1.

Feines Sauerkraut
Frankfurter Würstchen

empfehlen

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Frische Sendung hochfeine

wohlwunderschöne

Tafeläpfel

Pfund 35 Pfg., eingetroffen.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Rohr und gelochter Schinken

im Schnitt,

Ia. Ploß- und Cervelatwurst,

Schweizer-Tilsiter-Edamerkäse,

Allgäuer Stangentäse.

Alles nur beste Qualitäten.

Ernst Neuser, Halver.

Konjerven aller Art

und in großer Auswahl

empfiehlt und versendet

Ww. E. Lausberg, Halver.

Aug. Schäckermann, Halver.

Für die Schule

empfehle

Tornister

in billigster Preislage, sowie

Tafeln, Griffel und Griffel-

kasten, Federn und Federdosen,

Tafelschwämme, Bleistifte,

Federhalter, Radiergummi,

Alpenpfeife, Lineale, Tage-

bücher, Löschblätter etc. etc.

Max Laifle, Oberbrügge.

Feinste, frische Süßrahmbutter,

Ia. Gervais- und Kamembertkäse,

echter weißer Schweizer Käse.

Ernst Neuser, Halver.

Ia. frisch geräucherter

Büchlinge

per Kiste 98 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Volkschulen des Amtes Halver.

Die Aufnahme der diesjährigen Vorkursanten findet

statt am Dienstag, den 31. I. M., vormittags von 8 Uhr ab. Schulpflichtig werden alle diejenigen Kinder, die bis einschließlich dem 30. September ds. Js. das 6. Lebensjahr vollenden. — Nicht vollkommene, kranke, schwächliche oder geistig zurückgebliebenen Kinder, die einen Schulweg von 2 km und mehr zurücklegen haben, können auf Antrag durch den Herrn Kreis Schulinspektor zunächst auf ein Jahr zurückgestellt werden.

Die Eltern der Schulanfänger für die Schulen in Halver (Ost- und Westschule) und Heesfeld werden aufgefordert, die Kinder unter Vorlage eines Taufzeugnisses und Impfheftes bereits an einem der Tage vom 12. bis 14. März ds. Js. je nachmittags von 4—6 Uhr in der zuständigen Schule vorzustellen.

Halver, den 26. Februar 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 — G. S. S. 265 in Verbindung mit §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 — G. S. S. 195 — ordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses zu Arnsberg für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirks Nachstehendes an:

Wer unberechtigter Weise auf fremdem Jagdgebiet außerhalb der geschlossenen Ortschaften und der Gehöfte, sowie außerhalb der öffentlichen Wege Hunde ohne Aufsicht frei umherlaufen läßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Daneben behält es bei den bestehenden Bestimmungen über das Töten herrenlos herumlaufender Hunde durch Jagd- und andere Berechtigte sein Bewenden.

Der Regierungspräsident kann für einzelne Ortschaften oder weitere Gebiete die Anwendung dieser Verordnung (Absatz 1) außer Kraft setzen.

I 15 Nr. 1195 II.

Arnsberg, den 27. November 1913.

Der Regierungs-Präsident: J. B. Pfeffer.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Halver, den 24. Februar 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China).

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1915, Heimreise: Frühjahr 1917 bezw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher, Schneider, Gärtner und Schreibgewandte Leute.

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten), 2 Maschinengewehrzüge, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompagnie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompagnie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldebogens zum freiwilligen Dienst Eintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammseebataillons in Cuxhaven.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Riantshon (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1915 bezw. 1916, Heimreise: Frühjahr 1917 bezw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Handlungsgehilfen, Techniker, Elektrotechniker, Monteure, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher und Schneider.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldebogens zum freiwilligen Dienst Eintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammbatterie der Matrosenartillerie Riantshon, Cuxhaven.

Schwere frische

Landeier.

Ww. E. Lausberg, Halver.

Telephon 176.

Erhalte in den nächsten Tagen

einige Waggons

Kunkel-Rüben.

Bestellungen nehme entgegen.

Albert Herdepe, Halver.

Futterrüben!

Erhalte in den nächsten Tagen

1 Waggons Futterrüben.

Bestellungen nimmt entgegen.

Otto Ohler, Dhl, Bez. Köln.

Garantiert echte

Frankfurter Würstchen

empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver.

Gemischter Chor „Adler“

Halver.

Donnerstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Chorstunde.

Der Vorstand.

Turn-Verein

Grünenbaum.

Sonabend, den 14. März 1914

abends 8 Uhr

Gemütl. e

Zusammenkunft

mit Freibier.

Der Turnrat.

Sonntag, den 15. März 1914

nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

TURNEN

der Jugendabteilung

und um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr

UEBUNG

des Trommler- u. Pfeiferkorps.

Die Leiter

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Kierspe-Whf.

Ann. Sup. 9x9

angekommen.

zinsfreier Zahlungsausstand bis

1. Mai cr.

Knochenmehl u. sämtl. anderen Düngemittel laufen in diesen Tagen ein. — Bestellungen auf Pflanzkartoffel u. Runkelrüben werden entgegen genommen.

Kautschuk- und Metall-Stampel

in jeder beliebigen Ausführung u. mit jedem gewünschten Klichschee in bester Qualität liefert billigst

Hugo Nieding, Stempel-

Halver-Eichholz.

Katalog über Stempel und alle anderen Artikel der Stempel-Branche, wird auf Wunsch gratis versandt.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Erhielt eine große Sendung: lebendfrische Seefische

und empfehle:

Ia. geköpften Cablian

Pfund 18 Pfg.

Ia. Schellfisch „ 25 „

Ia. Seeforellen „ 19 „

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

NB. Für oben angelegte

Preise werden genannte Fische

stets verabfolgt.

Prima frische Eier

10 Stüd 78 Pfg.

Feinste, schwere, frische Landeier

10 Stüd 87 Pfg.

Ernst Neuser, Halver.

Erhielt einen Waggons

Ia. Zuckerrüben und

Ia. Vollmehl

in gebabter Qualität u. empfehle

selbiges billigt.

Aug. Schäckermann, Halver.

Gegen Husten u. Heiserkeit

Entsorbbonbons

Fenchelhonig

Salzpastillen

Malzbonbons

Ww. E. Lausberg, Halver.

Eine hochtragende

fehlerfreie

KUH

weil überzählig zu verkaufen.

J. Reitz, Altemühle

bei Halver.